

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Er scheint

wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinspaltige Zeile 12 Pf. In
amtlichen Teile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl.
des „Illustr. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor-Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unseren Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Telegr.-Adresse: Amtsblatt.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

N^o 4.

53. Jahrgang.

Donnerstag, den 11. Januar

1906.

Die im Jahre 1886 geborenen männlichen Personen, ingeleichen diejenigen älteren Jahrgängen angehörnden Mannschaften hiesigen Orts, über deren Militärverhältnis noch nicht endgültig entschieden worden ist, werden hiermit aufgefordert, sich innerhalb der Zeit

vom 15. Januar bis 1. Februar 1906

im hiesigen Gemeindeamt — Zimmer Nr. 11 — behufs Aufnahme in die **Rekrutierungs-Stammrolle** anzumelden. Die Militärpflichtigen aus früheren Jahrgängen haben ihren Lösungsschein, die im Jahre 1886 auswärts geborenen den Geburtschein mitzubringen.

Der Gemeindevorstand zu Schönheide.

Öffentliche Zustellung.

Der Privatmann Ernst Mückenberger in Eibenstock klagt gegen den Kaufmann **Alfred Ott**, früher in Eibenstock, jetzt unbekanntem Aufenthalts wegen Zahlung von 84 Mark vierteljährlich im Voraus zu entrichtenden Mietzinses auf die Zeit vom 1. Oktober 1905 bis mit 31. März 1906 für mietweise innegehabte Geschäftsräume mit dem Antrage auf Verurteilung des Beklagten zur Zahlung von 84 Mark an den Kläger in vorläufig vollstreckbarer Form und ladet den Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor das königliche Amtsgericht zu Eibenstock, auf

den 20. Februar 1906, vormittags 9 Uhr.

Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Klage bekannt gemacht.
Eibenstock, den 8. Januar 1906.

Der Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Holzversteigerung auf Auerberger Staatsforstrevier.

Im Hotel „Stadt Leipzig“ in Eibenstock

Dienstag, den 16. Januar 1906, von mittags 1/2 1 Uhr an

788 weiche Stämme, 10—15 cm stark, 10—25 m

762 „ „ 16—22 „ „ lang,

156 „ „ 23—36 „ „ lang,

11701 „ **Ästcher**, 7—15 „ „ } 3,5 u. 4 m

3313 „ „ 16—22 „ „ lang,

930 „ „ 23—50 „ „ lang,

76 rm weiche **Brennschichte**,

0,5 rm harte, 282,5 „ **Brennknuäpel**,

121,5 „ **Aeste**.

Spezielle Verzeichnisse der zu versteigernden Hölzer werden, soweit der Vorrat reicht, auf Verlangen von dem unterzeichneten Forstrentamt abgegeben.

Eibenstock, am 9. Januar 1906.

Kgl. Forstrevierverwaltung Auerberg.

Kgl. Forstrentamt.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Das deutsche Weißbuch über Marokko ist veröffentlicht worden. Es gibt zahlreiche Dokumente über das angebliche internationale Mandat des französischen Gesandten Saint René, befrichtigt die Unannehmbarkeit des französischen Reformprogramms für Deutschland und legt schließlich die Grundzüge der deutschen Marokkopolitik dar. Das Weißbuch stellt sich als eine Defensiv-Publikation dar. Es soll nicht verletzen, sondern Anschuldigungen zurückweisen, falsche Darstellungen entkräften, die deutschen Anschauungen begründen. Wir freuen uns festzustellen, daß es die drei Haupt-Thesen des Kanzlers schlagend beweist. Nämlich: Frankreich ist in Marokko als Mandatar Europas aufgetreten, ohne ein solches Mandat erhalten zu haben. Zweitens hat Delcassé der deutschen Diplomatie keine dem internationalen Brauche genügende offizielle Mitteilung über das englisch-französische Abkommen gemacht, obgleich es eine Modifizierung des Madrider Marokko-Abkommens in sich schloß. Drittens hat Frankreich versucht, Marokko seinem politischen, militärischen und finanziellen Einfluß ebenso zu unterwerfen, wie das seinerzeit mit Tunis geschehen ist.

— In Berliner diplomatischen Kreisen wird die Stimmung in Italien, welche sich anlässlich der bevorstehenden Konferenz in Algieras kundgibt, mit großem Interesse verfolgt; man verheißt sich nicht, daß die Haltung der italienischen Presse im allgemeinen Deutschland wenig günstig ist. Diese Erscheinung darf aber nicht allzu trübe stimmen; die Tatsache, daß von der deutschen Diplomatie nicht mit geheimen Fonds gearbeitet wird, erklärt manches. In Berlin vertraut man auf das Gewicht der guten Gründe, die Deutschland ins Feld führen kann, vertraut man darauf, daß auch das nichtamtliche Italien sich schließlich dessen bewußt werden wird, daß die Augen ganz Deutschlands die Haltung des italienischen Vertreters in Algieras verfolgen werden. Die Konferenz wird ein Prüfstein der italienischen Bündnistreue sein.

— Am Dienstag hat der Reichstag seine parlamentarische Tätigkeit wieder begonnen. Demselben liegen nicht weniger als 34 Vorlagen vor. Vor Weihnachten sind nur drei Vorlagen, das englische Handelsprovisorium, der Handelsvertrag mit Bulgarien und die Eisenbahnvorlage Lüderichbucht-Rubud endgültig erledigt worden.

— In Tokio wird jetzt amtlich bekanntgegeben, daß die japanische Gesandtschaft in Berlin zum Range einer Botschaft erhoben und daß der bisherige Gesandte Inouye zum Botschafter ernannt worden ist.

— In Lübeck hat, wie bereits berichtet, am Sonnabend ein Rekrut ein schweres Verbrechen gegen seinen Offizier begangen. Auf dem Hofe der neuen Kaserne übten Mannschaften der 2. Kompanie unter dem Kommando des Leutnants Heerlein Paradeschritt. Ein Rekrut namens Gloy aus Kellinghusen drückte dabei die Arnie nicht genügend durch, so daß ihn der Leutnant zurückschickte, damit er noch einmal anmarschiere. Der Rekrut sprang jedoch auf den Leutnant zu und schlug mit dem Kolben seines Gewehres auf den vollständig Ueberraschten ein. Der erste Hieb traf die linke Gesichtseite. Der Leutnant brach blutüberströmt zusammen. Der Soldat schlug trotzdem noch mehrmals zu und verletzte hierbei auch des Leutnants Arm. Soldaten entwarfen hierauf den Rasenden und nahmen ihn fest. Der verletzte Offizier ist erst im letzten Frühjahr zum Leutnant befördert worden. Er ist sowohl bei seinen Vorgesetzten als auch bei seinen Untergebenen sehr beliebt. Es ist deshalb auch von vornherein die Annahme von der Hand zu weisen, daß es sich hier um einen Racheakt eines durch ungerechte Behandlung gereizten Menschen handelt. Auch dem Kompanieführer wird das Zeugnis eines ungemein humanen Vorgefetzten

ausgestellt. Beim Verhör wurde bekannt, daß der Täter am Morgen in der Instruktionsstunde sich bereits an seinem Unteroffizier vergrißen hatte. Er hatte diesem einige Ohrfeigen gegeben. Der Unteroffizier hatte aber hiervon keine Meldung gemacht. Eine Lebensgefahr soll glücklicherweise bei dem verletzten Offizier nicht bestehen. Der Kolben hat ihm die ganze linke Gesichtshälfte aufgerissen. — Der Kaiser hat einen ausführlichen telegraphischen Bericht über den Ueberfall eingesehen.

— Rußland. Der „Times“ wird aus Petersburg gemeldet: Die Behörden haben die Nachricht erhalten, daß, sobald der Zar seinen Palast in Jarosloje Selo verläßt, ein Attentat auf sein Leben verübt werden würde. Infolgedessen sind außerordentliche Vorkehrungen getroffen worden, um den Palast zu überwachen.

— Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Um die öffentliche Meinung zu erregen, berichten gewisse linksstehende Zeitungen über Verhaftungen großer Mengen von Revolutionären und über die Grausamkeit der Truppen bei Zusammenstößen mit den Aufständischen. Wir können versichern, daß die Verhaftungen nur den Zweck hatten, Attentate auf die friedliche Bevölkerung zu verhindern, welche die Revolutionäre planten. Bei den Verhaftungen sind Waffen und Sprengstoffe in solchen Mengen gefunden worden, daß sie hingereicht hätten, Tausende von Personen zu töten und ganze Städte zu zerstören. Was die sogenannte Grausamkeit der Truppen betrifft, so müßten infolge des unmenslichen Vorgehens der Revolutionäre gegen die treuen Diener der Monarchie strenge Maßregeln ergriffen werden. Die Regierung ist überzeugt, daß die Bevölkerung die Haltung der Truppen gutheißt.

— Türkei. Dem Bureau Reuter liegt ein Bericht vor, den die türkischen Behörden über das Resultat der Kämpfe zwischen türkischen Truppen und revolutionären Banden in Macebonien während der ersten elf Monate des Jahres 1905 aufgestellt haben. Die bulgarischen Banden haben in gleicher Weise die Wilajets Saloniki, Monastir und Uesküb heimgesucht. Es kam zu 75 Gefechten, bei denen sie 335 Tote, 8 Verwundete und 58 Gefangene einbüßten, während der türkische Verlust auf 70 Tote und 99 Verwundete angegeben wird. Die griechischen Banden beschränkten ihre Tätigkeit auf die Wilajets Saloniki und Monastir. Sie hatten mit den türkischen Truppen 30 Zusammenstöße, bei denen sie 88 Tote, 11 Verwundete und 154 Gefangene verloren, während die Truppen 16 Tote und 19 Verwundete zu verzeichnen hatten. Mit serbischen Banden hatten die türkischen Truppen vierzehnmal zu tun. 12 Gefechte fanden im Wilajet Uesküb und 2 im Wilajet Monastir statt. Die Serben verloren 97 Tote, 1 Verwundeten und 13 Gefangene, während die Truppen 36 Tote und 27 Verwundete zu verzeichnen hatten. Es fanden demnach im ganzen 119 Gefechte statt, in denen die Revolutionäre 520 Tote, 20 Verwundete und 225 Gefangene einbüßten, während die Truppen 122 Tote und 145 Verwundete aufzuweisen hatten. Die türkischen Behörden behaupten, daß diese Statistik einen deutlichen Beweis für die Unparteilichkeit den verschiedenen Banden gegenüber ergibt.

Lokale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Der von Herrn Mückenberger in Plauen gedichtete und auch von ihm in Musik gesetzte „Eimsticker Marsch“ erfreute sich so großer Beliebtheit, daß er in mehreren Tausend Exemplaren weiteste Verbreitung fand. Da die letzte Auflage vollständig vergriffen war, schritt man zu einer neuen, die jetzt überall vorliegt und den Marsch in einem ganz anderen, reizenden Gewande zeigt. Er ist mit zahlreichen Bildern unseres Ortes und aus der Umgebung geschmückt, die in Vignettenformen gefaßt sind. Die Titelschrift ist in knorriger Folge ausgeführt. Die Noten sind gestochen. Jeder hat seine heile Freude an der neuen Veröffentlichung

des Erzgebirgsvereins. Der billige Preis (50 Pfg.) wird hoffentlich recht vielen Veranlassung geben, den Marsch Verwandten und Bekannten im Lande draußen zuzufenden. Infolge reicher Geldmittel, die dem Vereine von Gönnern des E.-G.-V. und von den beteiligten Kreisen zufließen, konnte das schöne Werkchen ins Leben gerufen werden. Auch der Text wurde vermehrt, die neu beigelegte dritte Strophe lautet:

Luftig, fidel, bei meiner Seele! In hamme Sau geschlacht,
wur richtig Wurcht gemacht. Zum Krumbbaa lame sei de Nach-
barn alle rei. Frieß Schwartle gob's un Schnaps, daß mancher
trigt en Klaps. Do wur oft Spaß gemacht! Ei, war do gelacht!
— Wie oft schu dacht ich dra, wenn bracht mei Mutter a de grüße
Rachmadylann, ich ho gestelt menn Mann. — „Gung“, soget je
ost, „hr, zu Leitnamfrü'n geh, 'n Sechlerhärig bring un a Log
emeng!“ In Winter, wenn de Schier'n dort gieh, do wur ge-
ruchelt — ach, döös war schie — uff'n Nummeranzengbar. Ost
warch schlimm, sam geseest sich d'r alle Ungetimm! Dös war
schlimm! In Aug'l stell'n, döös funnt m'r fei a; sugar d'r Börgen-
mooster, ja, ja, d'r Funst, dar trieb's sich ganz förchterlich, dar hott
eich's grüße Stellbergl! Stellbergl! Ja, un war ich reich, sog ich
hie gleich. Mächt e daus am Bühl, raacht schie in Schweigertil!
Frieß im nahe Wald Bug's Lied erschallt. Do is wunnerschiel!
Do mächt ich hie, ja hie!

Eine große Anzahl von Märchen wird an Hotels usw. in allen Gegenden Sachsens vertriebt und dort als dauernde, interessante Reklame in aller Stille für unseren schmucken Gebirgsort und seine prächtige Umgebung wirken. Sicher werden die 1500 St. noch in diesem Jahre zum Vertrieb gelangen. Bei einem Neudrucke können andere Bilder Aufnahme finden.

— Dresden, 8. Januar. Das „Dresdner Journal“ schreibt: Nachdem Se. Majestät der König wiederholt ehemaligen sächsischen Offizieren der südwestafrikanischen Schutztruppe Ordensauszeichnungen verliehen, hat Allerhöchst-derselbe in bereitwilliger Uebereinstimmung mit Sr. Majestät dem Kaiser den Zeitpunkt der Rückkehr des Generals von Trotha als Anlaß benützt, auch mehreren Offizieren, die aus anderen Bundeskontingenten in die Schutztruppe übergetreten sind, zu dekorieren. Genannt seien hier nur die Generale v. Trotha, Leutwein, die Obersten v. Deimling, Ohnesorg und Eben, die Oberleutnants Chales de Beaulieu und v. Mühlenfels, die Majore v. Redern und Quadt sowie Hauptmann Franke, alles Namen, an die sich Lorbeer harter Kämpfe und Entbehrungen oder Verdienste um die Organisation der Schutztruppe knüpfen.

— Dresden, 8. Januar. Von der Zweiten Strafkammer wurde heute einer der Wahrscheinlich-Demonstranten, der Kaufmann Bomsdorf aus Chemnitz, wegen Aufruhrs zu fünfzehn Monaten Gefängnis verurteilt. Ferner wurde der Kohlenlader Hermann Ernst Böhmer zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

— Dresden. Der große Lotterietriest, der vor der 6. Zivilkammer des Dresdner Landgerichts seit einigen Wochen spielte, ist nunmehr entschieden, und zwar zu Gunsten der Geflügelhändlerin Müller in Dresden, die bekanntlich die drei anderen Personen, die mit ihr zusammen das Zehntel-Los spielten, mit ihren Ansprüchen abweis, indem sie sich darauf berief, daß der mit ihr geschlossene Gemeinschaftsvertrag null und nichtig sei, weil sie bereits vor zwei Jahren wegen Geisteskrankheit entmündigt worden und deshalb geschäftsunfähig sei. Das Gericht ging davon aus, daß es rechtlich unerheblich sei, ob die Gewinnerin, die Beklagte, in der Tat geisteskrank ist oder nicht. Auf Grund der herangezogenen Akten des Rates zu Dresden war die Entmündigung wegen Geisteskrankheit erfolgt, und diese Entmündigung bestand trotz der Reklamation der „Geisteskranken“ noch zur Zeit des Abschlusses des Spielvertrages, und nach § 104 des Bürgerlichen Gesetzbuches ist derjenige schon geschäftsunfähig, der wegen Geisteskrankheit entmündigt ist, einerlei ob die Entmündigung zu Recht oder rechtsirrtümlich erfolgt ist. Der Vertrag zwischen der Entmündigten und den Klägern sei daher nichtig, und deshalb wurde die Klage der von der

Heimweh.

Roman von Edmund Sandke.

(Schluß vorherigen.)

Ein heißer Sommertag neigt sich seinem Ende zu. Die Abendsonne vergoldet mit ihren rotglühenden Strahlen die weithin sich ausdehnende Puszta, deren schier endloses Grasmeer jetzt im schönsten Blumenschmuck prangte. Auch die vom Zahn der Zeit arg mitgenommene Gzarda, die wie ein dunkler Punkt inmitten der weiten Steppe lag, schien im Glanz des scheidenden Tageslichtes wie von einem romantischen Schimmer umflossen, der den überall sich bemerkbar machen den Verfall weniger in die Augen springen ließ.

Den Bewohnern der zerstreut liegenden Gehöfte und Ortschaften war das einsam liegende Wirtshaus wohl bekannt. Nirgends gab es besseren Wein wie hier und die Zigeuner pflegten auf ihren Wanderungen in der Gzarda zu rasten, sodaß Gymbel- und Geigenklang fast allabendlich den niedrigen rauchgeschwärmten Raum erfüllte. Wer die tanzlustigen, lebensfrohen Bewohner der Steppe kennt, wird es verstehen, daß es der Gzarda trotz ihres wenig einladenden Aussehens nicht an Gästen fehlte.

Auch heute drang der Lärm, den die mit ihren Dirnen den Gzardas tanzenden Gütöfen und Gulpafen (Pferde- und Rinderhirten) verübten, weithin in die laue Sommernacht, die Fiedeln des Zigeunerorchesters fast überstimmend. Es war ein eigenartig fesselnder Anblick, diese kraftstrotzenden Naturfinder in ihren malerischen Kostümen im tollen Wirbel sich drehen zu sehen.

Doch wie durch Zauberkraft unterbrochen stockte plötzlich das Geigenpiel, verstummte der Lärm. Im Rahmen der niedrigen Tür stand ein verspäteter Antömmeling, die Geige nachlässig unter dem Arm.

Es war Misto, der Primas (Vorspieler). Sein edel-schönes Gesicht, von einem Bald schwarzer Locken umrahmt, war weich und zart wie das eines Mädchens, auch die schwärmerischen dunklen Augen harmonierten damit, der feste Schnurrbart jedoch milderte den etwas weiblichen Eindruck.

Misto, der Sohn des Stammesältesten, nahm eine eigenartige Stellung unter seinen Gefährten ein. Nie war er zu bewegen, mit zum Tanze aufzuspielen. Dalbe Tage lang streifte er in der Puszta umher, nur seine Geige unter dem Arm. Und an den einsamsten Stellen da ließ er sie erklingen, seine unzerrenliche Gefährtin, die er wie kein anderer beherrschte. Raufender Jubel, überquellende Leidenschaft tönte aus den Saiten, bis die Melodie allmählich in banger Sehnsucht ausklang und der Spieler jäh abbrach, um wie traumverloren ins Weite zu starren.

Seine Gefährten ließen ihn jedoch gewähren. Sie waren an sein seltsames Wesen gewöhnt und wußten auch, daß sie dadurch in ihren Einkünften nicht geschädigt wurden.

Dem wenn der Primas einmal in der Gzarda spielte, dann schwieg alles und lauschte wie gebannt den zauberischen Tönen, die der Geiger seinem Instrument zu entlocken wußte. Und wenn der Mann dann gebrochen, der tobende Beifall verflungen, da flogen die Münzen in verdoppelter Anzahl in den herungereichten Hut.

„Spielen, Misto, nur ein Lied!“ tönte es jetzt dem Zigeuner aus aller Munde entgegen.

Nach kurzem Besinnen erklang eines jener schlichten Zigeunertänze durch den Raum, das all den atemlos Laufenden wohl bekannt war. Aber immer weiter spann der Primas das Thema, in immer neuen Variationen tauchten die ersten Melodien des Liedes auf, immer leidenschaftlicher brauchten die Töne dahin, um dann plötzlich wie in leiser Klage zu verstümmeln.

Doch ehe der Beifall in gewohnter Weise sich äußern konnte, tönte vom Eingang her eine sonore Stimme:

„Bravo, Zigeuner, du hast wunderbar gespielt! Ich glaube kaum, daß unsere berühmtesten Künstler dir diese Leistung nachmachen können. Ewig schade, daß ein solches Talent hier in der Puszta zu Grunde gehen muß.“

Der gnädige Herr — Graf Armenyi — ging es flüsternd von Mund zu Mund. Es war der Gutsherr aus dem nächsten Dorfe, der sich auf seinem Abendspaziergang verspätet und durch das wundervolle Spiel angelockt sein Pferd nach der Gzarda gelenkt hatte.

„Hättest Du nicht Lust, Dich in Deiner Kunst zu vervollkommen. Dein Talent unter kundiger Leitung voll zu entfalten?“ klang die Stimme des Grafen jetzt wieder durch die herrschende Stille.

Leuchtenden Auges blickte der Zigeuner zu dem Gutsherrn auf.

„Der Herr, das ist Mistos sehnlichster Wunsch, der Traum, der ihm vorstwebt Tag und Nacht. Aber —“ und wie eine dunkle Wolke zog es über das eben noch so glückstrahlende Gesicht des jungen Geigers. „Der Aufenthalt in der großen Stadt ist teuer, die Meister auf der Geige fordern viel Geld für ihre Kunst und Misto ist arm — er wird also auf der Puszta bleiben müssen.“

„Da hast Du recht“, entgegnete lachend der Magnat, „die Herren Professoren wissen den Wert des Geldes zu schätzen, noch mehr aber liebt es ihren Ehrgeiz, ein so gottbegnadetes Talent, wie Du es unzweifelhaft hast, auszubilden und dann mit ihrem Schüler zu prunken. Ich kenne das! Na, und für das übrige wird sich ja auch Rat schaffen lassen. Bist Du also einverstanden damit, so komm morgen früh aufs Schloß, wo wir das Weitere besprechen wollen.“

In überströmender Dankbarkeit küßte der Zigeuner die ihm dargebotene Hand und heiße Freudentränen stürzten aus seinen Augen.

Die Gzarda war leer geworden, die Lichter verloschen, aber draußen auf einer Rasenbank saß der Zigeuner noch lange und vertraute die wildstürmenden Empfindungen seiner Geige an, daß es wie ein Schluchzen durch die stille Mondnacht klang. Kalt es doch Abschied zu nehmen von der bisherigen Gefährtin, von der Freiheit und vor allem von der geliebten Steppe, an der er mit allen Fasern seines Herzens hing. Einer Zukunft ging er entgegen, die sich wohl lockend und verheißungsvoll vor seinem geistigen Auge auftrat, den Ausgang jedoch noch nicht erkennen ließ.

Zum dritten Male erneute sich der Sommer und schmückte die Puszta mit leuchtender Blütenpracht. Zwei Jahre hatte Misto in dem Institut gewohnt, in welchem Graf Armenyi ihn untergebracht. Raslos, mit eifrigem Fleiß hatte der Zigeuner gearbeitet, um der idealen Höhe nahe zu kommen, die ihn unausgesetzt vorstwebte, seit er die eigentliche Technik seiner Kunst erfaßt.

Und der Erfolg blieb diesem Streben nicht versagt.

Als fertiger Künstler unternahm Misto den ersten Aus-

flug in die Welt, der sich zu einem förmlichen Triumphzug gestaltete. Alles jubelte dem jungen Künstler zu, der wie ein Meteor urplötzlich aufgetaucht war, die erlauchtesten Kreise öffneten sich dem gottbegnadeten Talent, dessen Ruhm die Welt zu erfüllen begann.

Auch Graf Armenyi war in Wien mit seinem einstigen Schilling in einer vornehmen Gesellschaft zusammengetroffen. Er war erstaunt auch über die äußerliche Veränderung, die mit dem jungen Zigeuner, dem man jetzt seine Herkunft nicht mehr ansah, vorgegangen war. Er konnte es kaum fassen, daß jener elegante, vornehme Mann, der sich so sicher auf dem Parkett bewegte, der armselige Zigeunerhabe war, den er vor zwei Jahren kennen gelernt.

Dann hatte er ihn aus den Augen verloren, aber aus den Zeitungen erfuhr er, daß sein Ruhmeszug den Künstler nach der neuen Welt geführt hatte, wo man ihm fast noch mehr huldigte, wie in seinem Vaterland. Doch seit geraumer Zeit waren die Nachrichten über ihn ausgeblieben; ebenso urplötzlich wie der glänzende Stern am Kunsthimmel erschienen, war er auch wieder verschwunden, niemand wußte zu sagen, wo er geblieben.

Eine Früh Sommernacht war es wie damals vor drei Jahren. Träumend am offenen Fenster sitzend gedachte Graf Armenyi unwillkürlich des Zigeunerhändlers und seines so seltsam veränderten Lebens.

Doch horch, erklangen da nicht leise Geigentöne aus dem Gebüsch. Bekannte Klänge, das Zigeunertänze von ehemals, vorgetragen jedoch von Meisterhand. So konnte nur einer spielen.

Und jetzt trat eine hohe Gestalt in Zigeunertanz auf den Weg hinaus. Voll schien das Mondlicht auf ein geistvolles, schönes Antlitz.

„Ja um Gottes willen, was führt Sie, den gefeierten Künstler hierher in diese Einsamkeit? Und noch dazu in einem Gewande, welches Sie doch wohl längst abgelegt haben?“

„Das Heimweh! Herr Graf“, entgegnete der Zigeuner mit erster Stimme, in der es wie von verhaltenen Tränen zitterte. „Das Leben da draußen in der glänzenden Welt hat mir meine geliebte Steppe nicht ersetzen können. Der Zigeuner ist für die Freiheit geboren, er vermag selbst goldene Ketten auf die Dauer nicht zu ertragen. Und auch diejenigen, die meinem Spiel zujubelten, haben das Heimweh in mir noch verstärkt. Nur der Mund sprach die Lobesworte, das Herz blieb kalt dabei. Da mußte ich der leuchtenden Augen, der ungekünstelten, herzlichsten Freudenbezeugungen gedenken, die hier mein Spiel lohnten und mit unwiderstehlicher Gewalt packte es mich und führte mich zurück zur Puszta. Misto ist wieder der Zigeuner von ehemals geworden. Er wird den Brüdern seine Kunst lehren, aber auch versuchen, sie vor dem schwersten Herzeleid zu bewahren, dem Heimweh!“

Am fremde Schuld.

Roman von Reinhold Ortman.

(1. Fortsetzung.)

Herr von Trysen folgte seinem Beispiele.

„Bei den Damen soll man nicht in Ungnade fallen,“ sagte er.

Die drei Männer waren soeben im Begriff sich dem Ballsaal wieder zuzuwenden, als die Gestalt einer Dame in dem Eingang des Zimmers sichtbar wurde. Sie betrat daselbe, noch ehe sie die durch den Pflanzenaufbau halbverborgen stehenden Herren wahrgenommen hatte.

Es war eine weibliche Erscheinung von prächtig entwickelten, wahrhaft junonischem Wuchs und auffallender Schönheit der Gesichtszüge. Eine reiche Fülle goldblonder Flechten umgab in zierlicher Anordnung das vielleicht etwas zu stolz erhobene Haupt, welches durch keinen anderen Schmuck als durch einige Blumen geziert war, während auf der tadellos geformten weißen Brust eine doppelte Reihe der kostbarsten Perlen schimmerte.

Mit raschen Schritten hatte sich die Dame bis in die Mitte des kleinen Gemaches begeben, ehe sie der drei Herren ansichtig wurde; erst als sie dicht vor ihnen stand, erhob sie den Blick vom Fußboden und ließ ihn überrascht auf der Gruppe vor sich ruhen.

Herr von Trysen und der vorhin mit dem Titel eines Staatsanwaltes angeredete Doktor Harber waren ruhig stehen geblieben und begrüßten sie mit einer höflichen Verbeugung, während sich Doktor Cichstedt etwas tiefer in das Zimmer zurückgezogen hatte.

Die hochstämmigen Blütpflanzen, in deren Schutz er stand, beschatteten beinahe vollständig sein Gesicht und doch hätte ein scharfer Beobachter ohne Zweifel bemerken können, daß es in dem bisher sehr kalten und gleichgültigen Antlitz der schönen Dame seltsam aufzuckte und daß ihr Auge für einen Moment prüfend nach jener Richtung schaute. Gleich darauf aber wandte sie sich wieder mit dem früheren Ausdruck erster Gemessenheit zu Harber zurück, der in seiner feinen, verbindlichen Weise sagte:

„Sie sehen, gnädige Frau, daß ich soeben im Begriff stand, Ihnen den ungetreuen Gemahl wieder zuzuführen. Zu seiner Entschuldigung will ich dabei gleich erwähnen, daß es nur eine höchst wichtige, wissenschaftliche Diskussion mit meinem Freunde Cichstedt war, welche ihn fernzuhalten vermochte. Vielleicht gestatten Sie mir, Ihnen den eigentlichen Schuldigen sogleich vorzustellen und zu gnädiger Bestrafung zu empfehlen.“

Er hatte sich nach Cichstedt umgewandt und dieser trat jetzt ebenfalls mit einer Verbeugung auf die kleine Gruppe zu. In seinem Gesicht aber war in den wenigen Sekunden, die seit dem Eintritt der Frau von Trysen verlossen waren, eine merkwürdige Veränderung vorgegangen. Seine noch soeben von dem Eifer der Unterhaltung leicht geröteten Wangen hatten sich mit einer tödlichen Blässe überzogen und in seinen Blicken lag ein so düsterer und schmerzlicher Ausdruck, daß Doktor Harber seinen Freund für einen Moment mit unerkennbarer Verwunderung betrachtete.

Herr von Trysen schien in dessen nichts von dieser auffallenden Erscheinung wahrgenommen zu haben, denn er sagte mit vollster Unbefangenheit zu seiner Gemahlin:

„In der Tat, liebe Wanda, ich möchte Herrn Doktor Cichstedt deiner Gunst ganz besonders empfehlen, denn es ist mein herzlichster Wunsch, daß wir ihn recht bald im vollsten Sinne des Wortes einen Freund unseres Hauses nennen könnten.“

Wanda von Trysen sah mit unverkennbarer Spannung auf Oswald's Gesicht, als er sagte, daß er ebenfalls irgend eine Bemerkung machen werde. Als er sich jedoch abemals auf eine stumme Verbeugung beschränkte und es sogar sicht-

Entmündigten um ihren Anteil am großen Lose Geprüllten abgewiesen. Es fragt sich aber, ob sie sich des Geldes lange erfreuen wird, denn auf Grund der landgerichtlichen Entscheidung ist auch der zwischen der Gewinnerin und der Direktion der sächsischen Staatslotterie geschlossene Vertrag ungültig und der Fiskus somit berechtigt, den Gewinnanteil von 42000 M. wieder einzuziehen. Hiergegen macht die Entmündigte geltend, daß sie das Los mit Genehmigung ihres Vormundes gekauft habe, und deshalb sei der Vertrag mit der Lotterie rechtsgültig. Wenn also der Fiskus die Herausgabe des Gewinns verlangt, wird es jedenfalls abermals zum Prozeß kommen.

— **Plauen.** Als Sühne für die Weiterverbreitung eines geschäftsschädigenden Gerüchtes hat ein hiesiger Herr der Stickerfabrik Bland & Co. 6000 Mark gezahlt. Die Summe wurde in Teilbeträgen verschiedenen Anstalten und Wohltätigkeitseinrichtungen überwiesen.

— **Markneukirchen.** Die gesündeste Stadt Sachsens ist nach den Ermittlungen des kgl. sächs. statistischen Landesamtes im letzten Jahr fünf und auch in früheren Jahren unsere Stadt, denn unter Zugrundelegung der Einwohnerzahl von 8400 kamen hier 12,3 Sterbefälle auf 1000 Einwohner.

— **Aue, 7. Januar.** Die Orte an der Mulde oberhalb der Stadt Aue bemühen sich, eine Straßenverbindung im Tale des genannten Flusses zwischen Aue und Blauenenthal zu erhalten und haben die nötigen Schritte bereits getan. Auch die Stadt Eibenstock hat sich dem Vorhaben angeschlossen. Da von Blauenenthal aufwärts bereits eine Straße im Muldental nach dem Vogtlande führt, so ist das erstrebte Verbindungsstück von größter Wichtigkeit, umso mehr als die jetzt von den in Frage kommenden Orten nach Aue führenden Straßen für den Verkehr sehr ungünstig angelegt sind.

— **Schneeberg, 7. Januar.** Auf einem Gute in Reußa-Plauen waren in letzter Zeit wiederholt Diebstähle verübt worden, ohne daß es gelungen wäre, des Täters habhaft zu werden. Der betr. Besitzer erbat nun die Hilfe der hiesigen Polizeihunde, welche unter Führung des Schuhmanns Schubert dorthin gebracht wurden. Es gelang den Hunden, nachdem sie an den Fußspuren und einem vom Täter liegen gelassenen Knüttel „angeführt“ worden waren, den mutmaßlichen Täter herauszufinden, sodaß trotz seines Leugnens seine Verhaftung durch Kriminalbeamte der Plauenischen Polizei, die der Untersuchung beiwohnten, erfolgen konnte.

— **Rothentirchen.** Vergangene Nacht gegen 2 Uhr ist das Schuppengebäude auf dem Lagerplatz gegenüber dem „Schützenhaus“ hier selbst, Herrn Eugen Reithauer in Wittweida gehörig, mit größeren Vorräten Kohlen, Baumaterialien und dergl., vollständig niedergebrannt.

— **Hohenstein-Ernstthal, 8. Jan.** Daß mancher Ausberling irgend einen unbenutzten Ofen oder dergleichen als Aufbewahrungsort seiner Ersparnisse gewählt hat, wurde schon wiederholt berichtet. In einem nahen Dorfe hier ist nun kürzlich ein Gutsbesitzerpaar auf recht seltsame Weise um fünfzig Mark gekommen. Der Verkaufsträger legte zur vorübergehenden Aufbewahrung den eben für den Verkauf eines landwirtschaftlichen Erzeugnisses erhaltenen Fünzigmarkschein in einen Kochtopf. Die gegen Abend von Einkäufen heimkehrende Gattin verwendete nichts ahnend beim Anrichten einer Suppe zum Abendbrot den fraglichen Topf. Als dann das Gericht auf den Tisch gekommen ist, wurde man auf die zerbrochenen teuren Papierteile in der Schüssel aufmerksam. An gegenseitigen Vorwürfen soll es darob nicht gefehlt haben. Allerdings eine teure Suppe.

— **Benig, 8. Januar.** Nachdem die Direktion der Beniger Patentpapierfabrik ihrem Personal als unerwartetes Weihnachtsgeschenk die Summe von 10000 Mark hat ausbezahlt lassen, herrschte bei der Arbeiterschaft selbstverständlich eine sehr gehobene Stimmung. Der sozialdemokratischen Presse gefiel dieser Akt der Arbeiterfreundlichkeit der Unternehmerin jedoch gar nicht, und zwar umso weniger, als das zahlreiche Personal des großen Establishments nicht organisiert ist. Das sozialdemokratische Blättchen „Volkszeitung für das Muldental“, ein Ableger der „Leipziger Volkszeitung“, hatte aus Anlaß dieser Schenkung nichts eiligeres zu tun, als mit heftigen Angriffen auf das Unternehmertum der Arbeiterschaft vorzugehen, daß sie schlecht organisiert sei und es an sozialdemokratischem Geiste fehlte ließe. Dabei wurde versucht, das Personal gegen die Direktion aufzubekommen, um dadurch vielleicht viele zum Eintritt in die Organisation zu bewegen und Leser des „Volksblattes“ zu werben. Die „Gewaltigen“ von der „Volkszeitung“ haben aber hier einmal die Rechnung ohne die Arbeiter gemacht und das Gegenteil von dem erreicht, was sie durch ihre Hegearbeit erreichen wollten. Eine Arbeiterdeputation hat zu den Angriffen und Anzapfungen des „Muldental-Volksblattes“ Stellung genommen und eine Erklärung erlassen, die der sozialdemokratischen Weisheit der „Herren“ in Leipzig energisch zu Leibe geht und der Verheißung der Arbeiter entgegentritt. Die Arbeiterdeputation schließt die Erklärung mit dem Hinzufügen, daß sie nichts sehnlicher wünsche, als auch in Zukunft mit der Direktion in Frieden zu leben. Nur im gegenseitigen guten Einvernehmen liege das weitere Blühen und Gedeihen des großen Establishments mit seinen zahlreichen Stiftungen und Vermächtnissen, die zum Wohle der Arbeiterfamilien und ihrer Hinterbliebenen geschaffen wurden und fortwährend vermehrt werden.

— **Neugersdorf bei Zittau, 5. Januar.** Ueber ein schweres Schlittenunglück, das sich gestern nachmittags gegen 1/2 2 Uhr hier ereignete, wird dem „Virn. Anz.“ folgendes mitgeteilt: Ein mit zwei Pferden bespannter Schlitten kam im schnellsten Galopp die abschüssige Dorfstraße herein. Unweit der Post stürzte das Gefährt um, wodurch die beiden Insassen, ein ungefähr 7jähriges Mädchen und eine ältere Frau, mit solcher Wucht gegen eine Telegraphenstange geschleudert wurden, daß sie auf der Stelle tot liegen blieben. Auch der Rutscher, welcher einen Schädelbruch erlitt, dürfte kaum mit dem Leben davonkommen. Die Namen der Verunglückten konnten noch nicht festgestellt werden.

— **Das Königreich Sachsen** zählt nach den vorläufigen Ergebnissen der Volkszählung vom 1. Dezember v. J. insgesamt 4501853 Einwohner, 2176463 männliche und 2325390 weibliche. Die Zunahme gegen die vorletzte Volkszählung beträgt 299637 Personen. Die prozentuale Zunahme innerhalb der letzten fünf Jahre betrug demnach 6,06 Proz. gegen 10,9 Proz. Zunahme bei der vorletzten Zählung.

lich
wür
Gich
halb
nicht
der
wohl
erw
Beto
Glüc
bege
über
verm
erster
groß
flut
ich
die
nis
Man
mir
wenig
unser
erfre
wiede
in de
inner
Wun
gespre
wand
preßt
Bein
sofort
Witte
wirft
iebli
ihm
lassen
glitt
sehen
mand
Somm
dahin
Dokto
Berbe
Lieber
Gema
Dokto
Minu
Erster
noch
mit b
merke
dabei
Geme
gegen
Grund
hinter
licher
sich
das le
für ihn
so voll
dem
Frauen
Schme
von se
sicht
man
freund
näher
aus se
er, mit
Ton v
ewa
mit ein
mit de
„C
daß d
soeben
wieder
„D
angene
etwas
Du we
darnac
so oft
es ist
so nied
Zeit, d
voller
Minute
Jahren
vorbei
gewapp
ehlich
über da
mich ne
Weinst
eine Er
erregen,

lich vermied, ihrem Blicke zu begegnen, sagte sie mit liebenswürdigem Lächeln und in verbindlichstem Tone:

„Wenn ich mich nicht sehr irre, so bin ich Herrn Doktor Eichstedt schon früher einmal begegnet und wir brauchen deshalb nur eine alte Bekanntschaft zu erneuern. Brachten Sie nicht vor vier Jahren ebenfalls einige Sommermonate in der Villa des Geheimen Rats von Stubbenbrock zu?“

„Allerdings, gnädige Frau, und ich erinnere mich sehr wohl, dort die Ehre Ihrer Bekanntschaft gehabt zu haben,“ erwiderte Oswald sehr ernst und mit eigentümlich scharfer Betonung, „wenn ich auch kaum erwartet hätte, daß mir das Glück noch einmal zu teil werden sollte, Ihnen wieder zu begegnen.“

„So wußten Sie nicht, daß wir von Hamburg hierher übergesiedelt waren?“

„Es war mir völlig unbekannt und dann, gnädige Frau, vernahm ich den Namen Ihres Herrn Gemahls heute zum ersten Mal.“

Wieder traf ihn ein rascher, prüfender Blick aus ihren großen, stahlgrauen Augen und es klang beinahe wie ein Anflug von Trauer in ihren Worten, als sie erwiderte:

„Sie konnten ihn ja auch kaum erfahren haben, weil ich damals noch unverheiratet war. Nun, hoffentlich wird die Oberflächlichkeit unserer ersten Bekanntschaft kein Hindernis dafür sein, daß der soeben ausgesprochene Wunsch meines Mannes in Erfüllung gehe, nicht wahr, Herr Doktor?“

„Ich werde mich glücklich schätzen, wenn es mir gelingt, mir die Freundschaft Ihres Herrn Gemahls zu erhalten.“

„Und ich denke, Sie werden sich dabei auch ein klein wenig um die meinige bemühen. Ich habe mich während unseres Diner schon so oft an Ihren reizenden Feuilletons erfreut, daß ich schon längst aufrichtig gewünscht habe, Ihnen wieder zu begegnen.“

„Sie erweisen mir zu viel Ehre, gnädige Frau. Ich glaube in der Tat nicht, daß Sie sich meiner überhaupt noch erinnern, am allerwenigsten aber, daß Sie irgend welchen Wunsch empfinden könnten, mich wiederzusehen.“

Die letzten Worte waren mit so seltamer Betonung gesprochen worden, daß die schöne Frau wie in einer Anwandlung von aufsteigendem Unmut die Lippen zusammenpreßte und schwieg. Glücklicherweise beseitigte von Trysen das Beinliche der Situation dadurch, daß er die entstandene Pause sofort benutzte.

„Herr Doktor Eichstedt hat bereits zugesagt, für morgen Mittag unser Gast zu sein,“ sagte er zu seiner Frau, „da wirst du ja Gelegenheit genug haben, mit ihm über deine Lieblingsdingen zu plaudern; hoffentlich aber wirst du ihm auch noch ein Stündchen für meine Sammlungen überlassen, nicht wahr?“

Ein nicht mißzudeutender Ausdruck der Genugtuung glitt über Wanda's Gesicht.

„Ich werde mich herzlich freuen, Sie morgen bei uns zu sehen, Herr Doktor. Vielleicht finden wir doch Gelegenheit, manche heitere Erinnerung aus dem gemeinschaftlich verlebten Sommer wieder aufzufrischen. Auf Wiedersehen denn bis dahin.“

Mit einer graziösen Neigung des schönen Hauptes, welche Doktor Eichstedt mit einer sehr höflichen aber gemessenen Verbeugung erwiderte und mit einem Lächeln von bestrickender Liebenswürdigkeit raufte Frau von Trysen am Arme ihres Gemahls in den Ballsaal zurück, während Oswald und Doktor Harder in dem kleinen Seitenszimmer zurückblieben. Minutenlang sprach keiner von ihnen ein Wort, denn der Gitter hatte es offenbar ganz vergessen, daß der Freund sich noch in seiner Nähe befand, während Harder selbst sich damit begnügte, den ganz in Gedanken Versunkenen mit Aufmerksamkeit und Teilnahme zu beobachten. Es entging ihm dabei nicht, daß die eilige und beinahe unhöfliche Ruhe und Gemessenheit, mit welcher Oswald das verführerische Entgegenkommen der Frau von Trysen erwidert hatte, im Grunde nichts anderes gewesen sein konnte, als eine Maske, hinter der er mühsam einen gewaltigen Sturm leidenschaftlicher Gefühle zu verbergen suchte. Verriet doch jetzt, da er sich unbeachtet glaubte, das schwere Atmen seiner Brust und das leise Beben seiner Lippen zur Genüge, welcher Kraft es für ihn bedurfte hatte, um sich während des kurzen Gespräches so vollständig zu beherrschen, wie er es getan; lag doch in dem langen, finsternen Blick, welcher der davonschreitenden Frauengestalt folgte, eine ganze Fülle von Bitterkeit und Schmerz.

Eine geraume Weile hatte sich keiner der beiden Männer von seinem Plage fortbewegt. Das sonst immer heitere Gesicht Doktor Harder's war ebenfalls sehr ernst geworden und man konnte es ihm un schwer anmerken, daß ihn wirklich freundschaftliche Teilnahme erfüllte, als er sich endlich Oswald näherte und ihn durch eine leichte Berührung mit der Hand aus seinem Nachdenken wachte.

„Weshalb bist du so niedergeschlagen, Oswald?“ fragte er, mit einem schwachen Versuche, den unbefangenen, heiteren Ton von vorhin wieder anzuschlagen. „Du bist doch nicht etwa ein Weiberfeind geworden, daß dich die Begegnung mit einer schönen Frau verstimmt?“

Der so Angeredete sah verwirrt empor und fuhr sich mit der Hand über die Stirn.

„Entschuldige mich, Hans! Ich wußte wahrhaftig nicht, daß du noch hier siehst. Ich glaube beinahe selbst, daß ich soeben ein wenig zerstreut gewesen bin; aber es ist nun schon wieder Alles vorüber.“

„Dat das Wiedersehen mit von Trysen's Frau so unangenehme Erinnerungen in Dir wachgerufen, oder war es etwas Anderes, das dich plötzlich so umgewandelt hat, Oswald? Du weißt ja wohl, es ist nicht nur Neugierde, wenn ich dich darnach frage, ich möchte diese trübselige Miene nicht gern so oft bei dir wiedersehen.“

„Du bist eine gute Seele, Hans, und hast ganz Recht; es ist lächerlich, daß ich mich von den törichtesten Gedanken so niederdrücken lasse. Es war eine Erinnerung aus früherer Zeit, die bei dem Anblick dieser Frau wieder einmal mit voller Lebendigkeit vor mir stand und mich für ein paar Minuten zu demselben Narren machte, der ich vor vier Jahren gewesen bin. Gott sei Dank, es ist schon wieder vorbei und ich werde bei'm nächsten Male sicherlich besser gewappnet sein.“

„Das heißt vernünftig gesprochen. Aber wenn ich ganz ehrlich sein soll, so möchte ich doch wohl etwas Näheres über das von dir Angebeutete wissen. Ueberdies sehe ich mich nach unserer gemüthlichen Blandereden in der Berner Weinstube. Bist du damit einverstanden, so will ich schon eine Entschuldigung finden, daß wir uns, ohne Anstoß zu erregen, von dem Balle entfernen können.“

„Wenn es dir gelingt, unser Fortgehen zu rechtfertigen, so folge ich dir mit Freuden.“

„So laß uns ohne Säumen unseren liebenswürdigen Wirt aufsuchen und uns für das gehabte Vergnügen bei ihm bedanken.“

Raum eine Viertelstunde später verließen die beiden Männer, in ihre Lieberöcke gehüllt und eine dampfende Zigarre im Munde, das Haus des Kommerzienrats, um die unweit gelegene, renommierte Weinstube von Ignaz Werner aufzusuchen.

Es mochte bereits nach Mitternacht sein, als sie das Gastzimmer derselben betraten und da sich die zumeist aus soliden Bürgern bestehenden Stammgäste des Lokals um diese Stunde immer zu entfernen pflegten, so konnten sie völlig ungeniert in einer Ecke des geräumigen Zimmers Platz nehmen, ohne eine Belästigung durch ungebundene Lächer befürchten zu müssen. Bald funkelte der goldene Rheinwein vor ihnen in den großen Kömern und nachdem die Gläser aneinander geklungen hatten, sagte Harder, indem er sich behaglich in seinen Stuhl zurücklehnte:

„Und nun mein Lieber, magst du mit deiner Erzählung beginnen. Ich muß gestehen, daß ich nach deinen mysteriösen Andeutungen gespannt darauf bin.“

„Dann bitte ich dich, deine Erwartungen nicht gar zu hoch zu spannen, denn das einzige Merkwürdige an meiner Geschichte ist vielleicht die Torheit und Vertrauensseligkeit eines vierundzwanzigjährigen Mannes, der sich für klug und erfahren hielt und der zu seinem Schrecken erfahren mußte, daß er blind und leichtgläubig gewesen war wie ein Kind. Das Andere läßt sich in wenigen Worten erzählen.“

Im Juli dieses Jahres waren es vier Jahre, als ich mit meinem ehemaligen Lehrer und väterlichen Freunde, Professor Bendel, eine Ferienreise durch das Rheinland unternahm. Unser Weg führte uns dabei auch in die Nähe einer Festung, welche einem ehemaligen Studiengenossen des Professors, dem Geheimrat Stubbenbrock gehörte und dem wir deshalb einen kurzen Besuch zugebacht hatten. In der reizenden Villa, in welcher wir mit der wohlthätigsten und herzlichsten Gastfreundschaft aufgenommen wurden, fanden wir eine sehr fröhliche und angenehme Gesellschaft, welche uns das Verweilen daselbst nicht eben schwer machte; denn außer den beiden allerliebsten Töchtern des Geheimrats hatte sich noch eine Freundin derselben, Wanda Wildenhof, zum Besuch eingefunden, deren imponierende Schönheit sogar meinen alten Professor so vollständig bezauberte, daß er sich nicht zur Weiterreise entschließen konnte und dieselbe von einem Tage zum andern verschob. Wie glücklich ich selbst mich damals in dieser reizenden Umgebung fühlte, wirst du begreifen können, wenn ich dir sage, daß Wanda Wildenhof oder Frau von Trysen, wie sie heute heißt, zu jener Zeit mit ihren neunzehn Jahren bereits eine seltene Schönheit war und dabei so anmutig, liebenswürdig und geistreich zu plaudern wußte, daß ich sie in jeder Beziehung für das vollendete Ideal eines Weibes hielt.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Das Jubiläum der Schweizer-Garde. Zu einem seltenen Jubiläum rüstet sich das Papstschweizer-Garde — zu dem ihres 400jährigen Bestehens. Das heißt, eigentlich hätte sie es wohl jetzt schon feiern können, denn ihre Gründung fällt nachweisbar in das Jahr 1506. Aber da deren Tagesdatum nicht genau festgestellt werden konnte, hat der Papst die salomonische Entscheidung getroffen, daß das Jubiläum erst nach Ablauf des Jahres 1906, im Januar 1906 begangen werden soll. Da der Papst bekanntlich, trotzdem er keine Territorialmacht mehr besitzt, europäischer Souverän ist, so unterhält er noch heute eine richtige, allerdings sehr winzige Armee. Nur dient diese jetzt naturgemäß ausschließlich friedlichen Zwecken. Sie ist eine richtige Hausstruppe geworden, die, sozusagen die Polizei im Vatikan vorstellt und insbesondere bei allen feierlichen Anlässen dekorativ mitwirkt. Die mittelalterlichen Kostüme der Schweizer-Garde sind jedem Besucher der heiligen Stadt bekannt, wenn auch wohl nur wenige wissen, daß kein geringerer als Michel Angelo vor 400 Jahren die Zeichnung zu ihnen entworfen haben soll. Sie erinnern an die der alten deutschen Landsknechte und erwecken heutzutage begreiflicherweise einen fast theaterhaften Eindruck, mahnen aber doch zugleich an die Vergangenheit des kleinen Hütleins der päpstlichen Schweizer, und diese Vergangenheit ist eine solche, deren es sich nicht zu schämen braucht. So bezahnten z. B. 1527 die päpstlichen Schweizer bei der Erstürmung Roms durch den Connetable von Bourbon ihre Treue sänftlich mit ihrem Leben. Gegenwärtig zählt die „Guardia Svizzera“ des Papstes nur noch 110 Mann und 10 Offiziere: fünf Leutnants, zwei Hauptleute, einen Major, einen Oberstleutnant und einen Obersten. Zur Zeit bekleidet der Sproß einer alten Luzerner Familie, Leopold Meyer von Schauensee das Amt des Obersten, das schon sein Vater inne hatte. Der Kanton Luzern hat überhaupt von jeher der Schweizer-Garde sowohl für die Mannschaft als das Offizierskorps den stärksten Ersatz geliefert, obwohl die schweizerische Gesetzgebung den Bürgern der Eidgenossenschaft es jetzt verbietet, in fremden Militärdienst zu gehen, und seitdem unter den Schweizern auch manch Kömerkind zu finden ist. Neben der Schweizer-Garde gibt es noch die fogenannte „Ablige Leibgarde“, die sich aus den römischen Nobili rekrutiert und die ein Prinz Rospioglio befehligt, sowie eine „Schloßgarde“, an deren Spitze der Graf Camillo Perci, ein Neffe Leo's XIII., steht. Jener trägt den stolzen Titel eines Generalleutnants. Dieser darf sich Brigadier-General nennen. Leider scheint es aber, als habe Papst Pius X. für diese ganze harmlose und in alter Tradition begründete Soldatenpielerlei wenig Sympathien übrig. Bei seiner Thronbesteigung kürzte er schon seinen Gardisten, sehr zu deren Mißvergnügen, den Sold, und für die Schweizer-Garde könnte ihr bevorstehendes Jubiläum womöglich zugleich den Anfang vom Ende ihrer weltbekanntesten Existenz bedeuten.

Der Bericht über den eigenen Selbstmord. In Graz hat, wie das „Wiener Extrablatt“ berichtet, der 33jährige Privatbeamte Ferdinand Frühwirth Selbstmord verübt. Der alte Mann sandte, bevor er seinem Leben ein Ende bereite, an die Grazer Tagespost folgendes Schreiben: „Unter Tagesneuigkeiten. Offenbar in einem Anfälle momentaner Geistesstörung, hervorgerufen teils durch Krankheit (Schlaganfall), teils durch die quälende Sorge des durch die Krankheit erfolgten Verlustes seiner Stelle und Existenz hat gestern der in den letzten 27 Jahren ununterbrochen in Graz lebende 73 jährige Privatbeamte Herr Ferdinand Frühwirth, der schon auf eine mehr als fünfzigjährige, stets belobte Ar-

beitsfähigkeit zurückblicken konnte, freiwillig seinem Leben ein Ende gemacht. Er hat folgende Abschiedszeilen hinterlassen:

„Nach langem der Arbeit gewidmeten Leben
Ruh ich zurück der Natur das Jhrige geben!
Und schreite getroßt, wenn auch im Wahnsinnslieber,
Zur ewigen Ruhe, zum ewigen Schlaf hinüber.
Omnibus et singulis vale dico. Ferdinand Frühwirth.“

Frühwirth hatte den Selbstmord verübt, weil er fürchtete, wegen seines Alters den Posten, den er innehatte, zu verlieren.

Eine hübsche Geschichte wird von dem bayerischen Gesandten in Berlin, dem Grafen Hugo v. Lerchenfeld erzählt, der dieser Tage sein 25jähriges Amtsjubiläum feierte. Auf einem Diner war Graf Lerchenfeld einmal der Nachbar einer der hohen Finanz angehörigen Dame, die neben großer Schönheit auch eine kleine Schwäche für die Träger vornehmer Adelstitel besaß. Als die Dame während des Diners den Gesandten nach dem anfänglichen Erzählen, und Herr Graf v. Lerchenfeld später „lieber Graf“ und schließlich gar „lieber Lerchenfeld“ anredete, neigte sich der Graf zu dem Ohre der liebenswürdigen Schönen und flüsterte ihr mit schalkhaftem Lächeln zu: „Mein Vorname ist Hugo.“

Der Aufrühr in den russischen Ostseeprovinzen hat auch seine humoristische Seite, die speziell auch bei der Frauenwelt Verständnis finden wird. Dem Revolver Beobachter wird von kompetenter Seite ein Beschluß der Dienstmägde in dem Orte Weizenstein mitgeteilt. Die Damen hatten auch ihre Versammlung veranstaltet und faßten u. a. dabei folgende Resolution: „Jede über 40 Jahre alte und noch unverheiratete Dienstmagd hat das Recht, sich einen Bräutigam auszusuchen und bei ihm anzusprechen.“ Der also Beglückte sei verpflichtet, dem ehrenhaften Rufe Folge zu leisten. Man muß natürlich der kompetenten Seite des Revolver Beobachters die Verantwortlichkeit für seine Mittheilung überlassen.

Weiteres. Im Hausflur des Amtsgerichtes in Gotha befindet sich ein gedruckter, mit amtlicher Unterschrift versehenen Anschlag folgenden Wortlauts: „Die Beschmutzung des Fußbodens durch Auspucken ist verboten und sind zu diesem Zwecke die aufgestellten Spundnäpfe zu benutzen.“ Wenn dem Herzogl. Sächs. Amtsgericht soviel an der Beschmutzung des Fußbodens gelegen ist, nun gut — aber wo sich erst der Umweg durch die aufgestellten Spundnäpfe.

Vertrauenerweckend. Fremder: „Können Sie mir einen Zahn ziehen?“ — Dorfbar: „Das könnt' ich schon... aber seh'n Sie, es ist schon gleich halb zwölf, da lohnt es sich nimmer, vormittags noch anzufangen.“

Besuch (der den jungen Ehemann gerade trifft, als er sich rasirt): „Na, warum hast Du denn auch den ganzen Mund voller Seife?“ — „Das muß ich meiner Frau wegen tun... die kommt sonst her und läßt mich, und da schneid' ich mich immer.“

Beim Kaffeebesuch. Hausfrau: „Aber Frau Schulze, nehmen Sie doch Ihrem Gretchen ein Stück Lort mit nach Hause!“ — Frau Schulze: „Ach nein, ich danke!“ Der kleine Fritz: „Mama, sie hat ja schon zwei Stücke eingesteckt, als du draußen warst!“

Braut-Seide

v. Nr. 1.35 ab

— Zeitfrei! — Muster an Jedermann! —

Seidenfabrik, Henneberg, Zürich.

Literarisches.

Regendorfer-Blätter. Zeitschrift für Humor und Kunst. (München und Gillingen Verlag von J. J. Schreiber.) Vierteljährlich 13 Nummern Preis M. 3.—

Diese allbekannte und beliebte humoristische Wochenschrift beginnt ihren 18. Jahrgang. Stets bestrbt, das in jeder Beziehung gebiegene Witzblatt auf der Höhe der Zeit zu halten und dem modernen Geschmack Rechnung tragend, hat die Zeitung durch neue künstlerische Anordnung der Schrift und des Bilder Schmuck der Zeitschrift eine wesentliche Verbesserung angebahnt lassen. Nach der ersten Nummer zu schließen, verspricht der Jahrgang 1906 sich seinen Vorgängern nicht nur würdig anzuschließen, sondern diese noch zu übertreffen. Wir finden da allerhand späßige Einfälle, abwechselnd mit grotesken Satiren. Viele heitere Zeichnungen beleben das Ganze, wie überhaupt die von ersten Künstlern ausgeführten farbigen Illustrationen dem Blatte seinen besonderen Reiz verleihen. Fast immer lustig, selbst aber wenn sie ernst werden, stets erheben, nie geschmacklos, bieten die „Regendorfer-Blätter“ durch ihren sorgfältig ausgewählten Inhalt ihrem Leserkreis nur die beste Anregung und Zerstreuung. Sie werden nie persönlich, kein Leser wird sie, in seinen politischen oder religiösen Anschauungen verletzt, verstimmt aus der Hand legen. Somit eignet sich kein anderes Witzblatt mehr zum Familienblatt und als Lektüre für jedermann. Wir können jeden, der seine Ruhestunden durch erheitende Lektüre ausfüllen will, ein Abonnement auf die „Regendorfer-Blätter“ nur wärmstens empfehlen.

Mitteilungen des Königl. Standesamts Eibenrook

vom 3. Januar bis mit 9. Januar 1906.

Angedote: vakant.

Geburten: 1) Der Handarbeiter Johann Krug hier mit der Tambourierin Alma Helene Schramm hier. 2) Der Instrumentenmacher Richard Arno Müller hier mit Johanne Marie Heymann hier.

Geburten: 3-7 Helene Martha, T. des Maschinenflickers Hermann Julius Wappler hier. Ella Johanne, T. des Brenners Karl Gustav Lautner in Lauter. Walig Emma, T. des Strichmaschinenbesitzer Ernst Gustav Voigtmann hier. Alfred Paul Walter, S. des Maschinenflickers Max Alfred Tittel hier. Walter Erich, S. des Gutbesizers Louis Emil Seibel hier.

Storbefälle: 4) Bernhard Herold, Maschinenflicker hier, 49 J. 1 M. 24. T.

Kirchennachrichten aus Schönbride.

Freitag, den 12. Januar 1906, abends 7,9 Uhr: Bibelstunde. Pfarrer Wolf.

Neueste Nachrichten.

(Wolff's Telegraphisches Bureau.)

Berlin, 10. Januar. Dem Reichstage ging ein vierter Nachtrag zum Kolonialetat zu. Derselbe fordert 3000000 Mark zur Deckung des Mehrbedarfs für Südwestafrika. Dem Reichstage ging ferner ein Gesetzentwurf betreffend die Reichsgarantie für den Bahnbau von Duala nach den Manengubabergen zu. Darnach leistet das Reich der neu zu bildenden Kamerun-Eisenbahngesellschaft erstens 3%,ige Zinsgarantie für die Anleihe der Reihe B. in Höhe von 11 Millionen Mark, zweitens für die Zahlung des um 20% erhöhten Nennbetrages der jeweilig ausgelosten Anleihecheine Reihe B.

Dalle a. Saale, 9. Januar. (Privattelegramm.)

Die Bilderer Weichensteller Wäldchen und die Vergleite Deckert und Hildebrand wurden wegen Ermordung des Försters Grunert zu je 15 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Petersburg, 9. Januar. (Meldung der Petersburger Telegraphenagentur.) Der Statthalter im Kaukasus, Graf Boronow-Daschlow, telegraphierte am 7. Januar an den Kaiser: Infolge der Unterbrechung jeder Verbindung zwischen Russland und dem Kaukasus und infolge falscher, von den Revolutionären verbreiteter Gerüchte ist die revolutionäre Bewegung im Kaukasus stärker geworden. Nachdem sich die Rebellen der Eisenbahn bemächtigt hatten, leiteten sie den Dienst nach ihrem Gefallen und veranlassten allgemeine Ausstände, in die sie die Regierungs-

beamten hineinzuziehen versuchten. Ich habe Tiflis, den gesamten Bezirk und die Eisenbahn in den Kriegszustand erklärt. Es wurden mehrere Bombenniederlagen entdeckt und viele Agitatoren verhaftet. Die Militärzüge verkehren. Die agrarische Bewegung in den Bezirken Gori und Duschet hat wieder begonnen; auch diese Bezirke habe ich in den Kriegszustand erklärt. Verhältnismäßige Ruhe herrscht in Daghestan, Baku, Erivan und Karz. Die Kämpfe zwischen Armeniern und Tataren im Gouvernement Jellissabetpol dauern fort. Die Ausstände der Post- und Telegraphenbeamten sind beendet und die Bureaus der Ausständigen geschlossen. Im nördlichen Kaukasus sind die Bahnhöfe von Rostow bis Beslan von Militär besetzt. Die meisten Anführer der Auf-

ständischen sind verhaftet. Von Rostow gehen Züge ab, die in Tiflis eintreffen.

Belgrad, 9. Januar. „Stampa“ zufolge sollen in der staatlichen Waffenfabrik Krugujevo große Waffendiebstähle entdeckt worden sein. Die Diebstähle seien angeblich im Einvernehmen mit dem Fabrikdirektor verübt worden und die veruntreuten Gewehre zu halben Preisen an Albanesen verkauft worden. Der Direktor, sowie ein an den Diebstählen beteiligter Büchsenmacher sind verhaftet worden.

Shanghai, 10. Januar. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die von den fremden Kriegsschiffen ausgeschifften Schutzwachen sind zurückgezogen worden. Die Zustände in der Stadt sind vollständig normal.

Generalversammlung

des hies. Zweigvereins des evangelischen Bundes und des Hilfsvereins für Geisteskranke i. Kgr. Sa.

Freitag, den 12. ds., abends 1/9 Uhr
in Bretschneider's Conditori.

Tagesordnung: 1) Jahresbericht und Rechnungslegung der Rechnung. 2) Neuwahl eines Vorsitzenden. 3) Mitteilungen aus der Bundesarbeit. Alle Mitglieder sind freundl. eingeladen.

Pastor Rudolph, Vors.

Deutsches Haus.

Mittwoch, den 17. und Donnerstag, den 18. Januar:
Auftreten des rühmlichst bekannten Variété- und Possen-Ensembles **Cäsar Belli.**

Großer decenter Familienabend!
Näheres durch Plakate und spätere Annoncen.

Goldlicher.

3-4000 Mk. zu 5% auf gut verzinsbares wertvolles Wohnhaus an II. Stelle (noch unter Brandkasse) sofort nach auswärtig zu erborgen gesucht. Werte Adressen beliebe man unter „Goldlicher 3-4000 Mk.“ i. d. Exped. d. Bl. niederzulegen.

Directrice,

durchaus gewandt, evtl. zum sofortigen Eintritt bei hohem Gehalt von Stickeri-Geschäft gesucht. Offerten nebst Zeugnisabschriften zu richten unter **A. H. 100** an die Exped. d. Bl.

Wegen Übernahme des elterlichen Geschäftes bin ich gezwungen, mein gutgehendes

Obst- und Delikatessen-Geschäft

sofort oder später zu verkaufen.
Eduard Schumann,
Obsthalde,
Schönheide.

In Anbetracht der so hohen Kohlenpreise ist es vorteilhaft, bei Bezug von Kohlen jede Tonne wiegen zu lassen. Meine geehrte

Suhrwerkswage

steht hierzu Jedermann zur Benutzung und bitte ich fleißig Gebrauch davon zu machen. **Alban Reichner.**

12000 Mk.

zu 4 1/2% auf ein neuerbautes Wohnhaus als I. Hypothek sofort zu erborgen gesucht. Selbstdarleiber bitte Adresse unter **S. L. 50** an d. Geschäftsstelle d. Bl. zu senden.

Frischer Schellfisch

Capitan, Rotzungen, See-Rollen und Hecht treffen **Donnerstag** früh ein.
Um flotte Abnahme bittet
Johanne verw. Welschschmidt.

10-11000 Mk.

zu 4 1/2% an I. Stelle auf ein gut verzinsbares Wohnhaus sofort nach auswärtig gesucht. Werte Offerten unter **K. K. 500** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Frachtbrief-Formulare
Esterreich. Zolldeklarationen
Zoll-Inhaltserklärungen
großes und kleines Format, sowie zum Durchschreiben

Ursprungs-Zeugnisse
Rechnungsformulare
Speise- und Weinkarten
Hausordnungen
Verschiedene Plakate

Steueraufmittlungsbücher
hält stets vorrätig die Buchdruckerei von
Emil Hannebohn.

Junger Kaufmann

der Besatzbranche, welcher durch Condition in England und Frankreich beide Sprachen in Wort und Schrift beherrscht, sucht bei mäßigem Gehalt Stellung. Antritt kann sofort erfolgen. Gute Zeugnisse auf Seite. Werte Offerten unter **H. S. 20** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Nur für Wiederverkäufer und Händler!

Große Fabrik (Greizer Branche) sucht für den Vertrieb ihrer **Rester** zahlungsfähige Abnehmer. Off. unt. **R. 100** a. d. Exp. d. Btg. erb.

Schöne Kartoffeln

verkauft **Robert Otto.**

K.S. Militärverein „Germania“

Zu unserem nächsten Sonntag, den 14. ds. Mts., abends 1/8 Uhr im „Schützenhaus“ stattfindenden

öffentlichen Christbaumvergnügen

werden hiermit alle Kameraden und Freunde des Vereins kameradschaftlich eingeladen.

Die zur Verlosung zugeordneten Geschenke sind bis Sonntag früh bei Kamerad **Münch**, Wiesenstraße, oder **Richard Uhlmann**, Neumarkt, abzugeben; spätestens aber nachmittags zwischen 2 bis 4 Uhr im Schützenhaus.

Eintritt für Mitglieder und eine Dame frei, für die übrigen Besucher pro Person **50 Pfg.** und fließt der eventuelle Ueberschuß dem Fahnenfond zu.

Nach dem Konzert Ball.

Zahlreicher Beteiligung sieht entgegen **Der Vorstand.**
NB. Es wird gewünscht, daß jedes Mitglied zur Verlosung mindestens 2 Geschenke im Werte von **je nicht unter 30 Pfg.** bei vorgenannten Kameraden oder im Schützenhaus abgibt.

Stadt Dresden.

Sonabend, Sonntag, den 13. u. 14. Januar und folgende Tage

Grosses Bockbierfest.

Einige geübte Stilmädchen sofort oder später gesucht von **Emil Schubart**, Schneebergstr.

Stube mit Kammer sofort oder später zu vermieten. Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

2 junge Minorta-Hähne verkauft **Emil Seymann**, Bismarckstr.

Läufer Schweine und Ferkel, beste Rasse, empfehlen billigt **Gehr. Mückel**, Rothenkirchen, Telephon Nr. 17.

Mk. 10-12000 als I. Hypothek auf ein neuerbautes Haus gesucht. Gest. Offerten unter **H. R. 100** an die Exped. d. Bl.

Für die Aufmerksamkeit und Glückwünsche anlässlich ihres Umzuges sagt **besten Dank** Familie Otto.

Ein bis zwei ältere **Stilmädchen** sucht **G. E. Schlegel.**

Ein Maschinenraum, auch passend zu einer Werkstätte, ist sofort zu vermieten. Bei wem, sagt die Expedition dieses Blattes.

Garçonlogis sofort zu vermieten. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

2 Stuben per 1. April zu vermieten. Wo? zu erf. in der Exped. d. Bl.

Donnerstag trifft **frischer Schellfisch** ein und empfiehlt denselben **Max Steinbach.**

Grüße Seidensticker sucht **Friedrich Förster.**

Zeichnerlehrling für Ostern gesucht. Offerten unter **M. Z.** an die Exped. d. Bl.

Witesser u. andere Hautunreinigkeiten werden beseitigt durch die **Terpincol-Seifen-Seife**. D. R. G. M. - 50 Pf. per Stück. **H. Lohmann, Eibenstock.**

K. S. Militärverein „Germania“.

Sonntag, den 28. Januar a. c. zur Nachfeier von Kaiser's Geburtstag, nachmittags 3 Uhr

General-Versammlung

in der Centralhalle. Tagesordnung: Berichte. Wahl der Rechnungsrevisoren. Neuwahl von Vorstands- und Ausschuß-Mitgliedern. Gv. weitere Anträge. Anträge müssen mindestens 8 Tage vor der Versammlung beim Vorsteher schriftlich eingereicht werden. (§ 23.)

K. S. Militärverein „Germania“.
Paul Strobel, 3. St. Vors.

Junger Mann, Fräulein

welcher mit der Stickerbranche durchaus vertraut sein muß, sowie für die **Barren-Aannahme** von hiesigem Stickeri-Geschäft für sofort oder später gesucht. Off. mit Gehaltsansprüchen unter **B. E. 50** an die Exped. d. Bl.

Empfehle mich zur bevorstehenden Ball-Saison

den geehrten Vereinen im Arrangieren von Reigen und Tänzen aller Art. Hochachtungsvoll **Louis Baumann, Tanzlehrer.**

NB. Privatstunden für einzelne Personen bei vorheriger Anmeldung zu jeder Tageszeit.

Das neue Bartpflegemittel Struwelin

gibt dem Barte jede Form ohne zu kleben, ohne Brenneisen und ohne Bartbinde, hergestellt von **C. D. Wunderlich**, Hoflieferant, Nürnberg, zu Mk. 1.- und Mk. 2.- p. Fl. bei: **H. Lohmann, Eibenstock.**

Metall-, Pfosten- u. Eichenholzfärge,

sowie Kinderfärge in allen Preislagen hält stets am Lager **Adolf Kunz, Eibenstock.**

Jugend

verteilt ein Geschäft mit zartem, weichen, rosigen Teint, sowie ohne Sommerprossen und Hautunreinigkeiten. Dies wird erreicht durch den Gebrauch von **Radebeuler Lilienmilchseife.** à St. 50 Pfa. bei **H. Lohmann.**

Wohnmaschinen

für Kleiderstickeri, gutlohnende Muster, 12. und 16. einfarbig, sofort gesucht. **Friedrich Förster.**
Eine Fach 1/2 Bogtsche gutgehende **Stichmaschine** mit solcher **Fädelmaschine** hat räumungshalber billig zu verkaufen. **G. R. Simon, Lengenfeld.**

Kleiner Wirtschaftsofen

und runder hoher Wärmofen billig zu verkaufen **Langestr. 24, I. Et.**

Täglich frische **Schaumbrezeln** empfiehlt **Paul Bürger.**



Das reinste, edelste, wirksamste und billigste bei Husten, Heiserkeit, Hals-, Brust- und Lungenleiden, Keuchhusten etc. etc. Seit 41 Jahren immense Erfolge in allen Ländern. à Fl. 1, 1 1/2 und 3 Mark. (Jede Flasche mit Prospekt und Detailpreis.) Zu haben in Eibenstock bei **Emil Hannebohn.**
Alleiniger Fabrikant: **W. H. Zicklenheimer, Mainz.**

Kaufmännischer Verein.

Freitag, den 12. ds.: Monats-Versammlung. Aufnahmen.

Deutschnat. Handlungsgeh.-Verband.

Freitag, d. 12. cr. Monats-Versammlung.

Kirchenchor.

Sonabend Singstunde.

Abonnements

auf das „Amts- und Anzeigerblatt“ werden noch fortwährend bei unseren Boten, bei sämtlichen Postämtern und Landbriefträgern und in der Expedition d. Bl. angenommen und die seit dem 1. Januar erschienenen Nummern, soweit der Vorrat reicht, nachgeliefert. Den fälligen Abonnements-Betrag bitten wir nur gegen gedruckte Quittung an unsere Boten verabfolgen zu wollen. Expedition des Amtsblattes.

Die öffentl. Vorbilderammlung der hiesigen Zweigabteilung der Kgl. Kunstschule Plauen

ist geöffnet: 10-12 Uhr vorm. tägl. an den Wochentagen. 7-9 abends Dienstag und Freitag. 3-6 nachmittags Donnerstag. 11-1 vormittags Sonntags.

Fahrplan der Wilkau-Kirchberg-Wilschhaus-Garlitzfelder Eisenbahn.

Von Wilkau nach Carlisle.		Von Carlisle nach Wilkau.	
Abd.	Früh	Früh	Abd.
Wilkau	6:32	9:28	3:16
Kirchberg (Hpt.)	6:04	10:02	3:48
Kirchberg (Hpt.)	6:09	10:07	3:53
Saupersdorf I	6:16	10:14	4:00
Saupersdorf II	6:22	10:21	4:07
Hartmannsdorf	6:29	10:28	4:14
Bärenwalde	6:49	10:48	4:34
Obercrinitz	6:57	10:56	4:42
Rothenkirchen	7:18	11:19	5:02
Stilgenrün	7:26	11:28	5:10
Reuße	7:39	11:41	5:23
Schönheide	7:46	11:48	5:30
Schönheide	7:48	11:52	5:36
Obercrinitz	7:54	11:57	5:41
Wilschhaus	8:10	12:13	5:57
aus Wilschhaus	8:28	12:40	6:20
Wilschhaus	8:38	12:50	6:30
Wilschhäufe	8:43	1:00	6:40
Wilschhammer	8:52	1:09	6:49
in Carlisle	9:08	1:20	7:00

Von Carlisle nach Wilkau.

Früh		Früh	
Abd.	Früh	Abd.	Früh
Wilkau	6:00	9:25	3:15
Wilschhammer	6:10	9:45	3:25
Wilschhäufe	6:18	9:53	3:33
Wilschhaus	6:28	10:01	3:41
in Wilschhaus	6:34	10:09	3:49
aus Wilschhaus	6:16	12:35	6:08
Obercrinitz	6:32	12:52	6:24
Schönheide	6:38	12:58	6:30
aus Schönheide	4:35	8:38	1:00
Reuße	4:41	8:44	1:06
Stilgenrün	4:51	8:54	1:16
Rothenkirchen	4:58	9:03	1:25
Obercrinitz	5:11	9:16	1:39
Bärenwalde	5:18	9:22	1:45
Hartmannsdorf	5:31	9:35	1:58
Saupersdorf I	5:37	9:41	2:05
Saupersdorf II	5:43	9:47	2:11
Kirchberg (Hpt.)	5:50	9:54	2:18
Kirchberg (Hpt.)	5:59	10:03	2:29
Wilkau	6:23	10:27	2:51

viertelj. 1

des „Allu

u. der Gu

blasen“ in

unseren P

Rei

Teleg-

— und zu

— vor der

Allen

Konkursm

abfolgen o

von den J

nehmen, da

Die

a.

b.

werden hie

in der hies

Die

Jahre 188

zur Stelle

Sind

hier abwes

die betreffe

Die

bis zu 30

Stadtrat J

figer

Stadtrat

Stad

Stadterver

Stadterver

Waltermei

Amtsstraße

Landwirt

Bürgermei

Stadtrat

Stad

Stadterver

Bürgermei

— D

Marotta

Sein Inho

deutsche B

lichen Ein

nach einem

der Signat

In der fra

lich bemerk

neunmal g

französische

gestellt hat

klargestellt,

liche Auffa